

Persischer Rock aus Pfäffiker Idylle

PFÄFFIKON. Der Iraner Farzad Alipur verliess sein Land wegen der Zensur. Vom Pfäffikersee aus schickt er seine kritische Musik in den Untergrund von Teheran.

ANDREAS LEISI

Wie sieht ein Rocker aus dem Iran aus? Sicher nicht so wie der junge, gepflegte Mann, der aufgeräumt und in sehr gutem Deutsch in seiner Pfäffiker Wohnung mit Blick auf den See Red und Antwort steht. Denkt man. Tatsächlich ist Farzad Alipur ein Rockmusiker aus Teheran, er hat sein Heimatland vor sieben Jahren verlassen. «Ich liebe den Iran. Doch an einem Ort, wo das Kulturamt bestimmt, wer Musik machen darf, hätte ich als Künstler keine Zukunft gehabt.» Insbesondere Rockmusik würde generell als westlich und böse kategorisiert, Gleiches gelte für sozialkritische Texte. «Nur als Schlagersänger hat man im Iran ein schönes Künstlerleben», so der Musiker.

Bereits als 15-Jähriger wollte er weg, so Alipur. Was folgte, waren sieben Jahre voller Befragungen auf dem Amt. «Iran ist nicht das Land von tausendundeiner Nacht, sondern dasjenige der tausendundeiner Frage.» Mithilfe eines Schweizer Anwalts schaffte er schliesslich den Absprung, lebte in Basel, musste Zürich wegen dem teuren Wohnraum verlassen und lebt heute im idyllischen Pfäffikon. Er hat eine Bewilligung B, arbeitet als Programmierer und Designer und hat vor drei Monaten das Album «Persrock» auf CD eingespielt.

Iranischen Zeitgeist getroffen

Das Werk (siehe Box rechts) komme vor allem im kulturellen Untergrund der iranischen Hauptstadt Teheran sehr gut an, sagt Alipur. Über 500000 Downloads, gute Charts-Platzierungen in europäischen Internetforen, 7000 Follower auf Facebook – die Reaktionen sind vielversprechend. «Die Idee, europäische Rockmusik mit orientalischen Texten zu kombinieren, ist nicht neu. Anscheinend habe ich mit meiner Variante den Zeitgeist getroffen», so der Musiker.

Alipur hat jedoch qualitativ nichts dem Zufall überlassen und den bekannten iranischen Autor und Texter Yaghma Golrouee engagiert. «Er hat die persische Sprache, die voller poetischer Umschreibungen ist, perfekt meiner Musik angepasst. Die Zusammenarbeit



Farzad Alipur hat es von Teheran nach Pfäffikon verschlagen. Der Musiker hat am Pfäffikersee sogar sein aktuelles Musikvideo gedreht. Bild: zvg

per Skype war jedoch nicht immer einfach, weil Yaghma Golrouee noch im Iran lebt und dort mit einem Arbeitsverbot belegt ist.»

Konzert in Teheran als Traum

Das passende Musikvideo zum neuen Album hat Alipur mit Musikerfreunden auf dem Fischersteg beim Tennisplatz am Pfäffikersee gedreht. «Der Grund liegt darin, dass ich einen wichtigen Song am Pfäffikersee erdacht habe.»

Bei der Umsetzung musste der Musiker jedoch auch mit dem Schweizer Amtsschimmel kämpfen. Er habe bei der kantonalen Fischerei- und Jagdverwaltung anfragen müssen. «Dort gab man mir eine grundsätzliche Bewilli-

gung für einen halben Tag», so der Musiker. «Wenn jedoch ein Fischer gekommen wäre, hätten wir abbrechen müssen.» Glücklicherweise war das nicht nötig. Das Video konnte störungsfrei gedreht werden.

«Persrock» sieht Alipur, der beinahe alle Instrumentalspuren selbst eingespielt hat, vorerst als Projekt, dessen Zukunft noch unklar ist. «Im Moment ist es erst eine Idee, die anscheinend gut ankommt. Vielleicht suche ich mir eine professionelle Band für Konzerte, vielleicht produziere ich mehr Material in dieser Richtung.» Einen konkreten Traum hat Alipur jedoch: «Wenn ich es schaffe, mit dieser Musik in Teheran ein Konzert zu geben, dann hat sich die Welt verändert.»

Kraftvoller Persrock

Das Album «Persrock» von Farzad Alipur besticht mit neun professionell abgemischten Songs. Der Rock im strengen Viervierteltakt mit normaler Bassbegleitung ist dabei die Basis. Die verschiedenen Gitarren ergeben sich oft in Powerchords, Solis werden selten eingesetzt. Die Stilart ist hauptsächlich Pop-Rock mit einzelnen härteren Rockstücken und zwei Balladen.

Der Gesang ist typisch orientalisches, sehr harmonisch und oft schmelgerisch. Da die Texte mit einer

Ausnahme (Englisch) auf Persisch gesungen werden und mit ihrem sozialkritischen Inhalt wichtiger Bestandteil des künstlerischen Produkts sind, muss die englische Übersetzung zur Hand genommen werden (teilweise auf der Website aufgelistet). Diese kann jedoch die poetische Kraft der originalen Lyrics nicht umfassend transportieren, weshalb sie oft simpel und etwas hohl daherkommt. (lei)

www.persrock.com

«Ich muss meine Seele nicht verkaufen»

USTER. Singen sei ihre grosse Leidenschaft, verrät Elisabeth Lipiec im Interview. Da sie nicht von der Musik leben muss, ist die Sängerin frei in ihrem Tun. Am Freitag gibt Lipiec ein Konzert im Musikcontainer in Uster.

RENATO BAGATTINI

Jazzmusik erweckt in der Schweiz oft den Eindruck, eine Männerdomäne zu sein. Trifft das zu?

Sängerinnen gibt es natürlich viele im Jazz. Nur an den Instrumenten sind Frauen eher die Ausnahme. Ich habe keine Probleme mit Männerdomänen, allerdings herrscht manchmal das Vorurteil vor, Sängerinnen seien Diven oder Zicken. Das kann ich sehr schnell widerlegen.

Wie ist die Akzeptanz? Wo liegt die Messlatte für Sängerinnen?

Wenn die Qualität stimmt, werden Frauen im Jazz problemlos akzeptiert. Beim Pop herrscht viel eher das Vor-

urteil, dass Frauen oft «nur» Vorgegebenes singen und eine gute Figur abgeben. Ich dagegen bin Bandleaderin meiner Popband Scarab, in der ich Stücke komponiere und arrangiere.

Der Konkurrenzkampf unter Jazzmusikern ist in der Schweiz riesig. Ist es angesichts dessen für Frauen noch schwieriger als für Männer, sich in diesem Metier durchzusetzen?

Meine Erfahrung ist eher, dass es schwierig ist, sich durchzusetzen, wenn man nicht im «Jazzschul-Kuchen» ist. Als ich noch Workshops an der Jazzschule besuchte, kam ich einfacher in Kontakt mit Musikern und folglich auch öfter zu Auftritten. Lokale geben sehr gerne Leuten aus dieser Jazzszene eine Plattform für Auftritte. Einerseits ist das sinnvoll, um Musiker zu fördern, andererseits haben Halbprofessionelle oder auch Nicht-

profis kaum eine Möglichkeit, Auftritte zu ergattern.

Wie sind Sie zum Jazz gekommen?

Mein Vater, der Saxofonist Richard Lipiec, ist ein bekannter Jazzmusiker. Durch ihn lernte ich den Jazz kennen.

Nachdem ich mehrere Jahre lang klassisch Klavier und Geige gespielt habe, wollte ich meine Stimme ausbilden lassen.

Wo haben Sie sich musikalisch ausbilden lassen?

Ich habe an der Uni Zürich Musikwissenschaft studiert und Stimmbildung an der Jazzschule Zürich. Unter anderem nahm ich Unterricht bei Rahel Hadorn und Marianne Racine.

Wie viele Auftritte haben Sie pro Jahr, und wo finden diese statt?

Für Jazz- und Popkonzerte stehe ich pro Jahr etwa sechsmal auf der Bühne.



«Halbprofis haben kaum eine Möglichkeit, Auftritte zu ergattern.»

Elisabeth Lipiec

Rock 'n' Roll in der Halle

FÄLLANDEN. Am Freitag, 11. Oktober, findet zwischen 20 und 24 Uhr in der Zwicky-Halle an der Wigartenstrasse 13 ein Rock-'n'-Roll-Anlass statt. Die Show soll gemäss Veranstalter die musikalische Entwicklung des Rock 'n' Roll widerspiegeln.

Den Beginn machen die Gewinner des diesjährigen Swiss Jazz Awards, das Chris Conz Trio mit dem Ustermer Chris Conz (Piano, Gesang), Arno Schulz (Bass) und Mario von Holten (Schlagzeug) mit Boogie-Woogie. Es folgt ein Mix aus Swing der vierziger Jahre und Rhythm and Blues der Fünfziger von der Formation Blue Flagships mit Dani Gugolz (Bass, Gesang), Duke Seidmann (Saxofon), Dave Ruosch (Piano), Dani Solimine (Gitarre), Martin Meyer (Schlagzeug), John Service (Posaune) und Tommie Harris (Gesang).

Des Weiteren spielt die Band Redhouse Gang Coverversionen bekannter Bands und Solokünstler wie ZZ Top, Fleetwood Mac, Jeff Healey, Robben Ford, Jimi Hendrix oder Stevie Ray Vaughn. (zo)

www.vereinmovein.ch